Danziger Zeitung.

DZE HM

No. 89.

Im Verlage der Müllerschen Buchdruckerei auf dem Holzmarkte.

Freitag, den 4. Juni 1819.

Paris, vom 18. Mai.

Die gestrige Sitzung der Kammer der Deputirten war sehr merkwürdig. Die Tribunen waren so mit Zuhörern angefüllt, daß einige Tausend Menschen vor den Saal hatten bleiben müssen, die alle neugierig auf den Ausgang der zu erwartenden Debatten waren. Es kam nämlich darauf an, ob alle Verbannte, selbst die Königsmörder nicht ausgenommen, zurückberufen werden sollten. Herr von Cotton erstattete den Bericht im Namen der Kommission der Bittschriften. Die Bittschriften, welche für die Zurückberufung aller Verbannten eingegeben waren, beliefen sich auf die Zahl von 27. von Einwohnern von Nantes, von Paris, von Mühlhausen, von Brest, von Lyon rc. „Die unveränderliche Güte des Königs, sagte der Herr von Cotton, hat für manche der Verbannten die Strenge der gegebenen Gesetze gemildert, und ihre Verbannung aus verschiedenen Beweggründen beendigt, besonders für diejenigen, die eine aufrichtige Reue bezeugt hatten; eben dieser Weg steht allen Andern offen. Wie können wir aber die Verbrechen und den Charakter einzelner Personen beurtheilen? Dem König allein steht dieses Recht zu. Er allein weiß Mitleiden mit dem Interesse des Staats zu verbinden. Die Mehrheit Ihrer Kommission glaubt daher, Ihnen nichts anders vorschlagen zu können, als mit ehrerbietigem Stillschweigen die Gerechtigkeit oder die Güte des Monarchen in dieser Hinsicht ferner walten zu lassen. Es wird daher vorgeschlagen, über das Ansuchen wegen Zurückberufung aller Verbannten zur Tagesordnung zu schreiten.

Herr Lafayette, Benjamin Constant und Andere verlangten das Wort. Von den meisten Seiten ertönte der Ausruf: „Zur Tagesordnung! Zur Tages-Ordnung!" Endlich betrat Herr Caumarten die Rednerbühne und verlangte, daß alle Bittschriften wegen Zurückberufung aller Verbannten an den Präsidenten des Minister-Konseils verwiesen werden möchten.

Der Siegelbewahrer, Herr de Serre: „Man will nicht bloß die Königsmörder, sondern selbst die Familie von Bonaparte zurückrufen. Das Recht der Bittschriften verdiente näher berücksichtigt zu werden. Ist es zuträglich, daß unbekannte Leute, deren Existenz man selbst nicht verbürgen kann, von einer kleinen Anzahl von Faktionisten geleitet, nach ihrem Willen Unruhe und Scandal in diese Versammlung und demnächst ins ganze Königreich verbreiten? Soll der König die Mörder seines Bruders zurückberufen? Für Frankreich giebt es kein Heil, keine Freiheit ohne die Bourbons. Wenn die Verfassungs-Urkunde nothwendig für die gesetzmäßige Dynastie geworden, so ist die Dynastie nicht weniger nothwendig für die Verfassungs-Urkunde. (Bravo! Bravo! aus dem Mittelpunkt und von der rechten Seite.) Die Verbannten sind natürlich sehr zu unterscheiden. Ein Theil derselben ist zurückberufen, und wenn die Zurückberufung Anderer noch verzögert ist, so scheint dies von Erfordernissen des öffentlichen Besten abzuhängen. Was die

Königsmörder betrifft — nie Zurückberufung, außer den Duldungen wegen Alters- und Krankheitsschwäche. Was diejenigen Personen betrifft, die bloß auf eine Zeitlang verbannt worden, so wird sich die Kammer in dieser Hinsicht auf den Willen des Königs verlassen. Ich trage auf die Tages-Ordnung an.

Eine Menge von Mitgliedern: „Unterstützt, zum Stimmen! zum Stimmen!"

Der Präsident, Herr Manuel, hat das Wort. (Zum Stimmen! zum Stimmen!)

Der Präsident: „Hält die Kammer es für dienlich, die Berathschlagungen zu schließen?"

Herr Manuel: „Ich hatte das Wort verlangt."

Herr von Corcelles: „Auch ich wünschte einige kurze Bemerkungen zu machen." (Zum Stimmen! zum Stimmen!)

Die Kammer schloß darauf mit großer Mehrheit die Diskussion und verwarf mithin die Bittschriften wegen Zurückberufung aller Verbannten.

Ein großer Theil der Zuhörer ging bestürzt auseinander. Gattinnen, Verwandte und Freunde von Verbannten, die voller Hoffnung gekommen waren, gingen mit Thränen im Auge von dannen.

Von den 38 Franzosen, welche in die Königl. Verordnung vom 24. Julius 1815 begriffen worden, sind 12 mit Erlaubniß zurückgekehrt. Unter den andern in dieser Verordnung, welche noch nicht zurückberufen worden, sind der Marschall Soult, der zu Düsseldorf lebt, der Herzog von Bassano zu Triest, F. Lepelletier zu Offenbach, General Fressinet zu Buenos-Ayres, Thibeaudeau zu Prag, Carnot zu Magdeburg, Vandamme zu Philadelphia, Pommereul zu Brüssel, Real zu Newyork ꝛc.

Der neue Versuch der revolutionairen Parthei, die Königsmörder zurück zu berufen, ist nun, heißt es in der Quotidienne, glücklich vereitelt worden.

London, vom 19. Mai.

Nie waren die Mitglieder des Unterhauses so zahlreich versammelt, und nie erhielten die Minister einen glänzendern Triumph, als gestern Abend. Herr Tierney trug nämlich darauf an, einen Ausschuß niederzusetzen, um den Zustand der Nation zu untersuchen. „Die Lage der öffentlichen Angelegenheiten, sagte er, ist voll der beunruhigendsten Gefahren. Die Verwaltung des Landes ist in schwachen, schlechten Händen, und es ist die Pflicht des Hauses, ins Mittel zu treten. In allen Ländern von Europa ist man seit dem Kriege mit Herstellung und Verbesserung der Finanzen beschäftigt; wir allein haben Nichts gethan, um unsern Zustand zu verbessern. Die Welt ist, Gott sey Dank, jetzt in Frieden; wer aber kann auf die lange Dauer desselben rechnen? Der Zustand von Europa ist jetzt ganz neu für uns. Vormals hatten wir unsre Privat-Allianzen, und was haben wir jetzt? Wir stehen angeblich mit vier andern Mächten in Verbindung, haben aber in dieser Verbindung nur eine Stimme. Ich wünsche, daß die heilige Allianz, zu der wir nicht gehören, unverletzt erhalten werden möge; aber wer bürgt uns dafür? Kaum war Frankreich dieser Allianz beigetreten, so wurden auch die fremden Truppen aus demselben weggezogen. Warum ließen wir uns in den Krieg ein? Geschah es nicht, um die Macht Frankreichs zu schwächen? Die Finanzen desselben sind jetzt in Ordnung, und das besonders durch Englischen Beistand. Frankreich hat nun eine freie Konstitution und eine beschränkte Monarchie; es ist nie stärker gewesen als jetzt. Ist es nicht unsre Pflicht, unsern zerrütteten Zustand zu verbessern, um für das Schlimmste, sowohl in Rücksicht auf Frankreich, als auf Amerika gefaßt zu seyn? Zwei Brittische Unterthanen sind in Amerika hingerichtet worden. Würde man dieses in andern Zeiten so haben hingehen lassen? Daß die Minister mit solcher Mäßigung hierbei verfahren, ist ihnen nicht zu verdenken; denn jetzt, da wir wenig vermögen, würde es lächerlich seyn, zu viel zu sprechen. Welch ein Abstand zwischen uns und jener entfernten Nation, die ungeschwächte Hülfsmittel besitzt! Wir sollen den Frieden lieben, aber uns auch nicht vor Krieg scheuen. Man gebe uns eine gut ausgerüstete Marine und blühende Finanzen, und wir fordern die ganze Welt heraus. Wir stehen dann auf einem Felsen, von welchem uns die ganze Welt nicht vertreiben kann. Unser Handel ist in einem traurigen Zustande und unsere Manufakturisten sterben im buchstäblichen Sinne. Die Minister scheinen entschlossen, ihre Zeit ganz ohne irgend einen Plan zu verleben. Ist es nicht sündlich, daß die Minister seit dem Frieden wenig oder nichts zur Verbesserung der Finanzen gethan haben? Es drückt uns eine Schuldenlast von 860 Millio-

nen. Die neue Anleihe wird wenigstens 22 Millionen betragen müssen. Das Schwanken der Fonds ist so groß, daß kein Mensch den Zustand seines Eigenthums kennt. Wer gegen meinen Antrag stimmt, zeigt, daß er die jetzigen Minister behalten will; allein es wäre besser und patriotischer von den Mitgliedern, wenn sie für meinen Antrag stimmten, wenn auch einer oder der andere wünschen möchte, daß die ganze Opposition am folgenden Tage gehenkt würde. Können wir Ansehen und Respekt in der Welt unter einer Administration, wie die jetzige ist, behalten?

Lord Castlereagh: Der Antrag, der eben gemacht worden, ist offenbar einzig und allein gegen die Minister gerichtet. Was mich betrifft, so möchte ich nicht einen Augenblick länger auf meinem Posten bleiben, wenn ich das Zutrauen des Souverains, des Hauses und des Landes verloren hätte. Ich und meine Collegen fürchten uns aber nicht vor jeder Verantwortung. Was meinen Freund, den Kanzler der Schatzkammer (Herrn Vansittart), betrifft, so kann ich betheuern, daß keiner seiner Vorgänger so viel gethan, als er, seit er nach dem Tode des Herrn Perceval seinen Posten angetreten. Wenn die Minister so lange ungeschickt für ihre Stellen gewesen, warum machte der hochgeehrte Redner nicht früher seinen Antrag; warum schlummerte er so lange? Brittannien wünscht nicht, Frankreich auf der Stufenleiter der Nationen herunter zu sezzen; es wünscht vielmehr, daß es einen angemessenen Platz in dem Europäischen Staaten-System behalte. Wir haben nicht gegen Frankreich, so wie es jetzt ist, gekämpft, sondern gegen das revolutionaire Frankreich. Was unsern Handel betrifft, so kann ich versichern, daß er in den letzten 4 Jahren um ein Drittel zugenommen hat, und so im Verhältniß die Einkünfte. Man untersuche das Betragen der Minister während des Kriegs; man wird finden, daß es der Nation würdig gewesen. Der hochgeehrte Redner beschwert sich darüber, daß die Minister gar keinen Plan und kein System hätten; ich möchte aber wissen, was er denn für ein System hätte? (Hört! hört!) Das einzige System und die einzige Absicht bei dem Antrage des hochgeehrten Redners scheint zu seyn, daß er eine große Parade seiner Truppen und seiner Anhänger habe halten wollen. (Lautes Gelächter.) Ehe er das Kommando übernahm, waren die hochgeehrten Herren gegenüber eine wahre Mahratten-Konföderation, und er hat das Verdienst, das Chaos in Ordnung umgeschaffen zu haben. (Gelächter). Die Frage ist, ob der hochgeehrte Redner und seine Freunde mehr das Zutrauen des Landes verdienen, als die jetzigen Minister.

Nachdem noch viele Redner, besonders Herr Canning, sehr lebhaft gesprochen hatten, ward gegen 2 Uhr des Morgens der Antrag des Herrn Tierney mit 357 gegen 178, folglich mit einer Mehrheit von 179 Stimmen, verworfen. Die Zahl der anwesenden Mitglieder im Unterhause betrug 5358, eine Anzahl, so groß wie sie nie vorher bei frühern wichtigen Debatten gewesen.

Zu Montevideo ist, nach Londoner Berichten, eine Verschwörung gegen die Portugiesen entdeckt worden, die sich bis Santa-Fe erstreckt, und zu deren Oberhaupte sich der ausgewanderte Bonapartische Unter-Präfekt Robert aufgestellt. Mehrere Franzosen sind mit arretirt. Unter andern ist deshalb auch Bonplandt, Alex. v. Humboldts Reisegefährte, zu Protokoll vernommen worden.

Einblicke in England und London.

(Fortsetzung.)

Um einen ungefähren Maaßstab zur Abschäzzung der Hausmiethen in London darzubieten, mag folgendes Beispiel dienen. Ein Haus von 3 Fenstern und Etagen in Mittelgegenden, zahlt an reiner Miethe etwa 600 Thlr. Die Abgaben an den Staat, die der Miether zugleich mit übernehmen muß, kann man auf die Hälfte des Miethsbetrags anschlagen, so daß die Bewohnung eines solchen Hauses auf 900 Thlr. jährlich zu stehen kömmt.

Die Zimmer werden mit farbigen Tapeten bekleidet. Freie Wandmalereien sind nicht landessittlich.

Die Fußböden belegt man überall mit Teppichen, oft von hohem Werth; so die Treppen, auch wohl die Flure. Die Mobilien beschränken sich nur auf das Einfachste, einzig und immer aus reinem Mahagoniholz gearbeitet. Modischer Wechsel wird nicht geliebt. So hält denn ein einmal neu angeschaffenes Mobiliar gar viele Jahre aus, wie weiland der urgroßväterliche Hochzeitsrock. Zu Fensterbehängen wählt man schwere wollene, selten seidene farbige Zeuge. Oefen sind gar nicht vorhanden. Kamine, geheizt mit Steinkohlen, vertreten in dem milden Klima genüglich ihre Stel-

le. Das eiserne Kamin-Gegitter, und dessen Geräthschaften, Zange, Schaufel und Poker, stets im spiegelhellen Stahlglanz zu erhalten, ist häusliche Hauptbeschäftigung, zur Zierde der Zimmer.

Die Kunstarbeiten Berlinischer Tischler, würden Bewunderung erregen, ob aber auch Glück machen? — ist eine andere Frage, da man in England nicht gern abläßt vom einmal eingeführten alten Brauch. Von Möbel-Magazinen, die im Wetteifer die Tischlerarbeiten in Berlin schnell zu so großer Vollkommenheit geführt haben, bemerkten wir in London nichts. Ein gewöhnlicher Mobilienhandel kann solchen Magazinen nicht verglichen werden.

In Absicht öffentlicher Unterrichtsanstalten möchte sich London mit Berlin, und überhaupt England mit Deutschland, wohl kaum messen dürfen. Vergebens würde man dort die preiswürdigen Gymnasien und trefflichen Lehrer suchen, deren Berlin so reichlich sich erfreut. Lord Byron zwar behauptet in seinen Schriften: nach England und Frankreich, sey in der Türkei (!!) die meiste Bildung. Um kaufmännisch sein Glück zu gründen, bedarf es auch keiner großen Gelahrtheit. An unzähligen Häusern, oft wahre Spelunken, lieset man mit gewaltigen Schriften: Academy oder Education for young Gentlemen oder auch Ladies. Das ist schon für reelle Bildung ein bedenklich Zeichen. Wo möglich, scheinen auch Französinnen wieder als Erzieherinnen sich eindrängen zu wollen. So kündete eine Pariserin höchst pomphaft in den Zeitungen an: Nichts ziere junge Damen mehr, als ein geschmackvolles Einsteigen in den Wagen. Es hierin bis zur höchsten Grazie und Grandezza gebracht zu haben, könne sie mit tausend Zeugnissen belegen. Sie sey gern bereit ihre Kunsttalente im Wagenbesteigen mitzutheilen, und lege es allen edlen Müttern von Stande feurig an's Herz, den glücklichen Moment ihrer kurzen Anwesenheit in London für das Heil blühender Töchter nicht unbenützt zu lassen. — Ob es gewürkt hat auf die edlen Mütter von Stande, muß dahin gestellt bleiben. Aehnliche tolle Lehr- und Unterrichts-Anpreisungen finden sich täglich. Es muß doch Segen dabei seyn, sonst würde man das Zeitungsgeld schonen, denn dort inserirt man nicht die Zeile für zwei Groschen.

In Englischen Schul- und Erziehungs-Anstalten ist vielleicht kaum eine Ahnung davon, daß auch die Ausbildung körperlicher Kräfte zum vollständigen Erziehungswesen der Jugend gehöre; ein Gegenstand der in Deutschlands jüngerer Zeit so sehr gepflеget, leider aber! materiell, verkünstelt, und moralisch durch Einmischung fremdartiger Dinge, aus seinen Angeln gehoben worden, daß nothwendig Kind und Bad von selbst sich verschütten mußten.

Möge nur die verhängte Reformsperre nicht von zu langer Dauer seyn, und bald wieder hervorgehen ein geläuterter Zustand, wie er früher wirklich vorhanden war, und namentlich in den Jahren 1813 und 1814, wo das fröhliche Tummeln der Jugend rein und klar auf Erfrischung und Stärkung des Leibes und Geistes sich beschränkte, und keiner sich träumen ließ von Künsten, Kunststücken, Castengespinnsten, und derlei Gegaukel. Es wird freilich jetzt die Aufgabe so leicht nicht seyn, die Spreu vom Weizen zu sichten.

Die Alumnen der vielen Waisenhäuser in England und London, erreichen oft, besonders wenn sie dem Lehrstande sich widmen wollen, und nicht sonderlich begabt sind an Geist, ein bärtiges Alter. Jede Anstalt dieser Art hat ihre besondere Kleidung, meistens gar wunderlich zusammengesetzt. Z. B. ein blauer Rock, völlig wie ein Schlafrock gemacht, besetzt vor der Brust mit einem Schildzeichen, und zusammengehalten durch einen breiten feuergelben Leibgurt. Den Kopf deckt ein Baret mit gelber Einfassung und eine steife Krause umkringelt den Hals; dazu gelbe Strümpfe in den Schuhen. Man weiß gar nicht, zu welcher Nation man ein so phantastisch gekleidetes Wesen zählen soll.

In Englischen Lustspielen und Possen erscheinen diese Alumnen sehr häufig in Rollen tölpelhafter Bengel und als Charakter scheinen Unbehülflichkeit, Trägheit und Unwissenheit bei ihnen fest zu stehen.

Schreitet aber ein Deutscher Gelehrter über die Bretter, so ist es unser weiland wackerer Landsmann Moritz, wie er leibte und lebte, in Kleidung, Gang, Haltung, Sprache und Zügen ähnlich bis zur höchsten Täuschung. Ob man, wie die Persönlichkeit, so auch den Namen des würdigen Reisenden festgehalten, konnten wir nicht ermitteln. Mr. Wrench war ganz Original in solcher Darstellung.

(Die Fortsetzung folgt.)